

Zeitschrift: Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern
Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern
Band: 40 (1949-1950)

Artikel: Die Entdeckung Kamtschatkas und die Reisen Berings
Autor: Schütz, Victor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-323211>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

große Teile des Landes infolge einer kalten Küstenströmung und des Hineinragens in die Subtropen ungenügend beregnet werden. Bereits 1931 wurde der erste große Wasserverteilungsplan erstellt. Heute sind Teile davon durch gewaltige Stauanlagen verwirklicht, so daß die Steppen- und Wüstengebiete urbarisiert werden können. Aus diesen südlichen Teilen stammen die bekannten Dörrfrüchte, Früchte- und Gemüsekonserven, die gegen 50% der Gesamtproduktion der USA ausmachen.

Trotzdem Kalifornien heute an der Spitze der landwirtschaftlichen Produktion steht, arbeiten nur 10% der Bevölkerung in diesem Erwerbszweig. Der Bergbau und die industrielle Produktion haben während des Krieges 1939–1945 eine große Entwicklung erfahren. Tauschte man vor 1939 Rohstoffe, zu drei Vierteln Petroleum, gegen Industrieprodukte des Ostens ein, so besitzt Kalifornien heute selbständige, große Industriekonzerne. 150 Städte haben nennenswerte Industrieanlagen. Die industrielle Produktion stieg von 2,75 Millionen Dollar im Jahre 1939 auf 10,5 Milliarden Dollar 1948.

Kalifornien hatte in den letzten Jahren eine große Einwanderung, so besonders von entlassenen Soldaten, die das im allgemeinen gesunde und angenehme Klima während ihres Aufenthaltes hatten schätzen lernen. Die Bevölkerungszahl nahm von zirka 7 Millionen auf 11 Millionen zu. Ein Hauptproblem war auch hier, die rasch wachsenden Großstädte mit Wasser zu versorgen. Sie ist nun gesichert durch Hunderte von Kilometern lange Druckleitungen, die das Wasser aus der Sierra Nevada heranzuführen.

Der gleiche große Aufschwung macht sich auch im Universitätsleben bemerkbar. In Berkeley bei San Franzisko studieren rund 22 000 Studenten aller Fakultäten. Im Budget der letzten Jahre wurden jeweils 31 Millionen Dollar für die Universitäten eingesetzt. Kalifornien zeigt so auf allen Gebieten einen gewaltigen Aufschwung, der es zum zweitwichtigsten Staate im Sternenbanner werden ließ.

P. Köchli

Die Entdeckung Kamtschatkas und die Reisen Berings

Vortrag von Herrn Dr. phil. Victor Schütz, Bern, am 6. Mai 1949, im Hörsaal 28 der Universität.

Der Feldzug des Kosaken Jermak (1582–1584) eröffnete das *sibirische Land* der russischen Kolonisation. Wie eine alles überflutende Welle ergoß sich von da an ein gewaltiger Menschenstrom aus dem Moskowitischen Reich über Nordasien. Jäger, Fischer, Pelzhändler, Bauern und andere unternehmungslustige Leute drangen immer weiter und weiter in den unermesslichen Raum vor. Schon ein halbes Jahrhundert nach der Einnahme der Stadt Isker, der Residenz des sibirischen Chanes Kutschum, finden wir die Kosaken an dem fernen Lena-Fluß, wo im Jahre 1632 die Feste (Ostrog) *Jakutsk* gegründet wurde. Zwölf Jahre später (1644) baute

der Kosake M. Staduchin einen anderen Ostrog an dem Flusse Kolyma, *Nischne-Kolymsk* (Niederkolymsk), und 16 Jahre später (1648) umsegelte Semen Deschnew das nordöstliche äußerste Kap Asiens, welches dann seinen Namen tragen wird, und entdeckt die Beringstraße, 80 Jahre vor der «offiziellen» Entdeckung derselben durch den Kapitän Vitus Bering.

Auf diese Weise, knapp 70 Jahre nach den Eroberungszügen von Jermak, erreichten die Russen die nordöstliche Küste des Stillen Ozeans. Sie durchliefen eine Distanz von mehr als 10 000 km, wahrlich eine erstaunliche Leistung, wenn man bedenkt, welche primitiven Reisemittel diesen unerschrockenen Pionieren zur Verfügung standen und mit welchen Hindernissen, vor allem klimatischer Natur, sie zu kämpfen hatten! In der Zeitspanne eines Menschenalters wurde nicht nur ein ganzer Kontinent von Westen nach Osten durchquert, sondern dieser wurde auch dem Mutterlande fest angegliedert. Aber nicht nur nach Norden und Osten richtete sich die Kolonisationswelle, sondern auch gegen den Süden. Dort wurde sie allerdings durch die Chinesen aufgehalten. Nach langem Ringen gelang es den Russen im Friedensvertrag von Nertschinsk (1689), als äußerste südlichste Grenze ihres Besitztums, die Wasserscheide des Stanowoi-Gebirges zu sichern. Es vergingen 150 Jahre bis die Russen wieder bis an den heiß umstrittenen «Schwarzen Drachen», das heißt bis an den Fluß *Amur* gelangten. Diesmal siedelten sie sich an dem linken Ufer dieses gewaltigen Stromes fest. Im Abkommen von Aigun (1858), bestätigt durch den Vertrag von Peking (1860), wurde der Flußlauf als Grenze zwischen Rußland und China anerkannt. Die Gründung von Wladiwostok bedeutete den Schlußakkord in diesem 300jährigen Prozesse der Erschließung und Einverleibung Sibiriens.

Die Entdeckung und die Besiedelung *Kamtschatkas* spielte eine besondere Rolle in diesen historischen Geschehnissen. Schon ein Jahr vor der Umsegelung des Nordost-Kaps durch Deschnew erreichte der bereits erwähnte Kosak M. Staduchin den Fluß Penschina, der an der Basis der Halbinsel Kamtschatka in das Ochotskische Meer mündet. Von seiner Reise zurückgekehrt, erzählte Staduchin von einem märchenhaften Reichtum dieser Gegend an Pelztieren. Von diesen Berichten begeistert, entschließt sich der «Piatidessiatnik», das heißt der 50-Mann-Anführer, Wladimir Atlassow, das ferne Land zu erforschen. Mit 120 Mann (60 Kosaken und ebensoviel Jukagiren), die er persönlich anwirbt, dringt Atlassow in die Halbinsel ein. Er will nicht blindlings vorgehen, sondern systematisch das Land von Westen und Osten bereisen. Zu diesem Zwecke teilt er seine Mannschaft in zwei Detachemente; er selbst geht der westlichen, das heißt dem Ochotskischen Meere zugekehrten Küste entlang und schickt seinen Gefährten Morosko an die Küste des Stillen Ozeans. Bald muß er sich aber überzeugen, daß man auf der Halbinsel nicht mit gewünschter Sicherheit reisen kann: sein Lager wird nachts von den Einheimischen überfallen, 3 Kosaken sind tot, 15 mehr oder weniger schwer verwundet, und er selbst trägt einige Wunden davon. Der vorsich-

tige Atlassow vereinigt dann seine Kräfte und baut einen Ostrog an dem Fluß Kamtschatka, als Basis für das weitere Vorgehen. Von dort dringt er nach Süden vor, erreicht aber das äußerste Kap Lopatka nicht. Drei Jahre später begibt sich Atlassow nach Jakutsk, um von dort nach Moskau zu verreisen. Hier legt er dem jungen Zaren Peter das neuentdeckte Land nebst einem reichen Pelztribut zu Füßen. In dem sibirischen «Prikaz», das heißt sibirisches Departement, wird Atlassow ausgefragt, und sein mündlicher Bericht genau protokolliert. Seine Aussagen über Orographie, Klima, Bevölkerung, Tier- und Pflanzenwelt der Halbinsel Kamtschatka bezeugen eine scharfe Beobachtungsgabe und versetzen uns noch heute mit ihrer Genauigkeit in Staunen.

Atlassow wurde in Moskau sehr gut empfangen und von dem Zaren reichlich belohnt. Er wurde mit einer neuen Expedition nach Kamtschatka betraut. Jetzt standen ihm genug Mittel und auch Mannschaft zur Verfügung. Aber da, auf dem Gipfel seines Ruhmes, brach die Räubernatur unseres Geographen und Naturforschers durch: auf der oberen Tunguska überfiel er eine Handelskarawane und plünderte sie aus. Diese «Heldentat» blieb aber nicht unbestraft: kaum in Jakutsk angelangt, wurde Atlassow festgenommen, gefoltert und ins Gefängnis geworfen, wo er volle sechs Jahre verbrachte. Es gelang ihm aber, mit seinen kühnen Plänen den jakutischen Wojewoden zu gewinnen, der ihn, nach Befreiung, wieder nach Kamtschatka entsandte. Dort aber konnte er nicht lange das Szepter führen: während einer Meuterei wurde er von seinen eigenen Leuten erschlagen.

Inzwischen erschienen auf der Halbinsel neue Männer: Zinowiew und Kolessow. Der letztere errichtete einen Ostrog auf dem Bolschoi(Groß)-Fluß, den er *Bolscherietzke* nannte.

Es folgte dann eine lange Periode von Wirren, Überfällen und Morden. Einer nach dem anderen der Kommandanten fielen: Mironow, Tschirikow, Jenisseisky, Kolessow. Es schien, als ob der von Atlassow geöffnete Weg für immer verschlossen bleiben sollte. Da besann man sich auf die maritime Verbindung, die viel kürzer und sicherer war. Im Jahre 1716 durchquerte das erste Schiff das Penschina- oder Ochotskische Meer. Aber die Einheimischen wollten nichts mehr von den Eindringlingen wissen. Im Jahre 1730 fiel der Kosaken-Ataman (Hauptmann) Afanassij Schestakow (er stellte die erste Karte der Gegend her) in einem Treffen mit Koriaken. Sein Nachfolger, Kapitän Pawlutzky, bereicherte unsere Kenntnisse von dem nördlichen Teil des Stillen Ozeans, indem er seinen Steuermann Iwan Fedorow mit einer Seereise in die nördlichen Gewässer betraute. Dieser erreichte die Beringstraße, bog um die Diomid-Inseln und segelte ostwärts zu dem «Grossen Lande», das heißt Amerika, von welchem die Gerüchte bis zu den Russen gelangt waren. Nahe der alaskischen Küste ging Fedorow vor Anker und unterhielt sich mit den zu ihm in Kajaken heranrundernden Eskimos. Er war also der erste Seefahrer, der die Küste Amerikas berührte und beide Ufer der Beringstraße sah. Fedorow, und nicht Deschnew oder Bering, gehört folglich das Ver-

dienst, das Vorhandensein einer Wasserstraße zwischen den beiden Kontinenten festgestellt zu haben.

Aber schon lange vor den Entdeckungen von Fedorow und Bering vermutete man die Existenz einer Meeresstraße zwischen Asien und Amerika. Auf den Atlanten des 16. oder 17. Jahrhunderts figuriert eine solche unter dem Namen «Anianische Meeresenge». Aber diese war noch nicht nachgewiesen, sondern nur vermutet. Die Gelehrten des 18. Jahrhunderts interessierten sich lebhaft für dieses Problem. So riet der berühmte Philosoph Leibnitz dem Zaren Peter dem Großen eine Expedition ins Leben zu rufen, um diese Frage zu lösen. Aber auch der Zar selbst zeigte dafür ein reges Interesse¹. Drei Wochen vor seinem Tode schrieb der kranke Peter eigenhändig eine Instruktion an Kapitän Bering, der beordert wurde, die große nordpazifische Expedition zu leiten. Der Plan derselben war folgender: durch Sibirien auf dem Landwege bis Ochotsk, das heißt eine Distanz von rund 11 000 km in gerader Linie zurückzulegen; von dort auf dem Seeweg nach Kamtschatka zu gelangen und dann der Ostküste entlang nach Norden zu fahren bis zu der endgültigen Lösung des aufgestellten Problems.

In Kamtschatka angelangt nahm Bering den Bau eines 60 Fuß langen Schiffes, des «Heiligen Gabriels», in Angriff, mit welchem er dann am 13. Juli 1728 in das offene Meer stieß. Seine Reise war aber von kurzer Dauer: schon am 1. September kehrte er wieder zurück. Die Ergebnisse dieser ersten Fahrt Berings waren sehr gering, man erreichte bloß die nördliche Breite von 65° 30'; man entdeckte die St. Lorenz-Inseln, aber das von Peter gestellte Problem harrete immer noch der Lösung. (Allein der mutige Leutnant Tschirikow befürwortete entgegen Bering und seinem Gehilfen Spannberg die Fortsetzung der Reise, sollte dieselbe auch mit einer Überwinterung in der Polargegend verbunden sein.) Die Petersburger Admiralität erklärte sich mit diesen Resultaten wenig zufrieden und gab Bering den Auftrag, eine neue Reise zu unternehmen.

Diese zweite Expedition war viel sorgfältiger vorbereitet als die erste. Namhafte Gelehrte, wie Georg Gmelin, Gerhard Müller, Johann Fischer u. a., gehörten diesem Unternehmen an. Zu ihnen gesellten sich noch zwei junge talentvolle Wissenschaftler, Georg Steller und der Russe S. Kraschenninnikow, wie auch zwei Maler (mit 360 Pinseln!), Ärzte, Geodäten u. a. Samt der Mannschaft zählte die Expedition total 570 Mann. K. E. von Baer hatte vollkommen recht, die zweite Beringsche Expedition als «die umfassendste aller geographischen Unternehmungen» zu bezeichnen.

Trotz des Anratens des Präsidenten des Admiraltäts-Kollegiums, des Admirals Golowin, den Seeweg via Südamerika (Kap Horn) – Japan einzuschlagen, entschloß man sich auch diesmal durch Sibirien zu reisen. Der Landweg erwies sich

¹ Der russische «Schiffmeister» Theodor Stepanow schickte aus England, wo er weilte, an Zar Peter ein Projekt «betreffs Etablierung eines freien Seeweges vom Flusse Dwina aus bis zur Omur- (d. h. Amur-) Mündung und bis China».

aber als äußerst schwierig, langwierig und zeitraubend. Je weiter man nach Osten vordrang, desto feindlicher wurde die Gesinnung der Behörden, die sich vor den Beringschen Requirierungen fürchteten, da sie selbst an stetem Brotmangel litten. Die abgequälte, schlechtgenährte Mannschaft wollte ihrem Chef nicht mehr gehorchen; die Leute rissen bei der ersten besten Gelegenheit aus, und nur drakonische Maßnahmen bis zum Galgen konnten die zerrüttete Disziplin einigermaßen aufrechterhalten. Erst nach sieben Jahren erreichte man Kamtschatka. Am 4. Juni liefen endlich die neugebauten 80 Fuß langen Zweimaster «St. Peter» und «St. Paul» aus der Awatscha-Bucht aus. An Bord des «St. Peter» befand sich Kapitän Bering selbst (mit ihm fuhr auch der Naturforscher Steller); das zweite Schiff «St. Paul» befehligte Leutnant Tschirikow.

Nach 16 tägiger Fahrt, während welcher man kein Land sah, trennten sich die Schiffe in Sturm und Nebel voneinander. Bering entschloß sich, nach kurzem Suchen nach seinem vermißten Gefährten, nach Süden zu segeln. Dann schwenkte er unter 45° 16' n. Br. nach Osten, um später eine Ost-Nordost-Richtung zu halten. Am 16. Juli bemerkte man eine hohe Schneekette mit einem steilen Gipfel. Das war der St. Elias-Berg, einer der höchsten (5520 m) der Halbinsel Alaska. Nahe der Küste entdeckte man einige Inseln, darunter die «St. Elias-Insel», die heute den Namen «Kajak» trägt. Diese Insel wurde von Steller besucht, der von dem Kapitän nach langem Drängen die Erlaubnis erhielt, nur 6 Stunden dort zu verweilen. «Zehn Jahre Vorbereitungen, um ein bißchen Wasser von Amerika nach Asien zu transportieren», rief mit Entsetzen der eifrige Naturforscher aus. Trotz der so knapp bemessenen Frist leistete Steller unglaublich viel: er sammelte 163 Pflanzenarten, die er nachträglich beschrieb¹ und führte wertvolle zoologische und ethnographische Beobachtungen durch.

Die Fahrt ging weiter nach Norden; das Meer war bewegt, die Küste felsig. Nirgends konnte man landen. Der Skorbut wütete furchtbar unter der Mannschaft. Anfangs August waren schon 28 Mann, das heißt mehr als ein Drittel, krank. Endlich konnte man vor einer Insel haltmachen. Ein Matrose, namens Schumagin, starb sofort nach der Landung; zu seiner Ehre wurden die Inseln «Schumagin-Inseln» genannt.

Von diesen Inseln nahm Kapitän Bering den Kurs nach Westen; das Wetter war stürmisch und die Zahl der Erkrankten stieg beständig an. Am 4. November sichtete man ein Land, das man irrtümlicherweise für Kamtschatka hielt; in der Tat erwies es sich als eine Insel, die nachträglich den Namen des hier verstorbenen Kapitäns Bering erhielt. Mit Mühe und Not landete man auf diesem Eiland; der schwererkrankte Kapitän verschied am 8. Dezember. Vom Kommando starben bis zum 8. Januar 31 Mann; die 46 Hinterbliebenen bauten sich unterirdische Unter-

¹ Catalogus plantarum intra six horas in parte Americae septentrionalis juxta promontorium St. Eliae observatarum anno 1741 di 21 Julii sub gradu latitudines 59. (Handschrift in der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg.)

schlüpfe, die sie notdürftig von oben mit Fellen bedeckten, und in welchen sie volle 9 Monate verbrachten. Der unermüdliche Steller setzte seine zoologischen und botanischen Beobachtungen fort und beschrieb unter anderem die Seekuh, ein großes, bis zu 9 Meter langes Seesäugetier aus der Familie der Sirenen. Sie erhielt dann später zu Ehren ihres Entdeckers den Artnamen *Rhytina Stelleri*. Dieses Tier spendete den Schiffbrüchigen mit seinem Fleisch und Speck eine gesunde Nahrung, was von Steller hoch gepriesen wurde. Leider führte dieser Lobgesang zur vollständigen Ausrottung dieses wehrlosen und höchst interessanten Wesens innert zweieinhalb Dezennien.

Aus den Resten des «St. Peter» erstellten die Matrosen ein kleineres Fahrzeug, welches dann glücklich am 26. August die Bucht von Awatscha erreichte. Ein anderes Schicksal wurde dem Leutnant Tschirikow beschieden. Wie sein Chef segelte er nach der Trennung der beiden Schiffe gegen Osten und erreichte ebenso die amerikanische Küste. Nach einem Verlust von 15 Mann bei der Landung an den neuentdeckten Tschitschagow-Inseln, entschloß sich Tschirikow nach Kamtschatka zurückzukehren, da unter der Mannschaft der Skorbut entsetzlich wütete. Kaum in Kamtschatka angelangt, lief Tschirikow schon wieder in das offene Meer nach der Suche des verschollenen Kapitäns aus. Er erreichte die Insel Attu der Aläuten-Gruppe, und auf der Heimkehr sah er die Beringsche Insel. Aber ein dichter Nebel verhinderte die Landung, und außerdem vermutete Tschirikow keineswegs, daß hier seine Kameraden weilten. Tschirikow kehrte nach Kamtschatka zurück, und von dort reiste er nach St. Petersburg, wo er aus den Händen der neuen Kaiserin Elisabeth die Ernennung zum Kapitän-Kommandeur erhielt. Kurz darauf starb er an Auszehrung, verursacht durch all die erlebten Strapazen.

Die Beringsche Expedition gab unternehmungslustigen Leuten weiteren Anstoß, in diesen zwar ungastfreundlichen, aber pelzreichen Gegenden ihr Glück zu suchen. Einer von denselben, der Kaufmann Gr. Schelechow, setzte sich auf der Insel Kadiak fest, die zum ersten russischen Stützpunkt in den amerikanischen Gewässern wurde. Sein Gehilfe Alexander Baranow gründete auf einer anderen Insel die Ansiedelung «Archangelsk», die nach Zerstörung durch die Einheimischen und Wiederherstellung den Namen «Nowoarchangelsk» erhielt (das jetzige «Sitka»). Das Baranowsche «Reich» erstreckte sich auf ganz Alaska, die Aläuten und die Inseln bei der amerikanischen Küste. In St. Petersburg wurde eine «russisch-amerikanische Gesellschaft» zur Ausbeutung der Naturschätze, hauptsächlich des Pelzreichtums, jener Lande gegründet. Das gab einen neuen Anstoß zur Kolonisation dieser Gegenden. Aber auf dem ganzen Unternehmen lastete das Problem der Verproviantierung schwer, das allein durch Zufuhr aus dem fernen Mutterlande nicht gelöst werden konnte. Dieser Tatsache völlig bewußt, streckte Baranow seine Fühler nach dem fruchtbaren Kalifornien, und sogar viel weiter, bis zu den Sandwich-Inseln, aus. Wenn auf den letzteren die russischen Ansiedelungsversuche nur von ephemerer Dauer waren, so konnten sie in Kalifornien festen Fuß fassen. Am 30.

August 1812 wurde dort das neuerstellte Fort «Ross» durch Kanonendonner feierlich eingeweiht, und ringsum entstand bald eine blühende Kolonie, die dann später in Besitz des helveto-amerikanischen Generals Sutter, dieses ungekrönten Königs von Kalifornien, überging.

1867 verkaufte die russische Regierung an die Vereinigten Staaten die Halbinsel Alaska samt den anliegenden Inseln für den lächerlichen Preis von 7 200 000 Dollar. Auf diese Weise endete der kühne Sprung der Russen auf den benachbarten Kontinent Amerika wie auch ihre Beiträge zur Erforschung dieser Gegenden, die, wie wir sahen, unsere geographischen und naturwissenschaftlichen Kenntnisse sehr wesentlich bereichert haben.

Autorreferat

Die Musik der javanischen Fürstenländer

(mit Schallplatten und Lichtbildern)

Vortrag von Herrn Dr. Jaap Kunst, Amsterdam.

Gemeinsame Veranstaltung, am 19. September 1949, im Kleinen Saal des Konservatoriums.

Schweizerische Musikforschende Gesellschaft, Ortsgruppe Bern-Freiburg-Solothurn, Geographische Gesellschaft, Gesellschaft für Asienkunde, Gesellschaft Schweiz-Holland.

Forschungsreise nach Nordost-Grönland

Vortrag von Herrn Dr. Hans Georg Bandi, Basel, am 30. September 1949,
im Hörsaal des Naturhistorischen Museums Bern.

Der Vortragende berichtete über seine Ausgrabungen auf der Claveringinsel in 74° nördlicher Breite, die ihm 1948 durch eine Einladung der «Dansk Pearyland Ekspedition» ermöglicht wurden. Der dänische Begleiter Joergen Meldgaard und H. G. Bandi wurden vom Expeditionsschiff «Godthaab» nach dreiwöchiger Fahrt und nach Durchquerung des Packeisgürtels bei Kap Mary, der Südostspitze der Claveringinsel, abgesetzt. Die Forschungen galten in erster Linie den Resten ehemaliger Eskimosiedelungen. Diese stammen von Eingeborenen, die frühestens um 1500 n. Chr. von Süden her nach Nordgrönland vorstießen und dort etwas später mit einer zweiten, der grönländischen Nordküste entlang gekommenen Einwanderungswelle zusammentrafen. In Nordost-Grönland, das heißt im Gebiet zwischen dem Scoresbysund und dem Pearyland, entwickelte sich auf diese Weise aus der Inugsuk- und der reinen Thulekultur eine besondere Mischkultur. Wie die meisten andern Eskimokulturen basierte sie zur Hauptsache auf der Jagd auf Robben, Walrosse und Walfische. Das Kulturgut mutet im ganzen genommen armselig an. Bei näherer Betrachtung erkennt man aber, wie geschickt die wenigen zur Verfügung stehenden Materialien verwertet und wie genial manche Einzelheiten ausgedacht wurden. Es ist das Besitztum eines Steinzeitvolkes, das inmitten